

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 883

Uhrensburg, Dienstag, den 30. Dezember 1884

7. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das demnächst beginnende neue Quartal bitten wir möglichst bald bei den Postanstalten und Landbriefträgern aufzugeben.

Die „Stormarnsche Zeitung“ beginnt mit dem 1. Januar 1885 ihren 8. Jahrgang. Die sehr bedeutende Zunahme der Abonnentenzahl, der wir auch in diesem Jahre uns zu erfreuen hatten, verpflichtet uns zu lebhaftem Dank und veranlaßt uns, auch fernerhin Alles anzubieten, um uns dieses Wohlwollen dauernd zu erhalten. Unabhängig von Personen und Parteien, werden wir uns stets einer objektiven Berichterstattung bestreuen und den besonders von uns ins Auge gefaßten Gebieten der Publizistik auch ferner unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Die mehrfachen Erweiterungen unseres Blattes, sowie die Verdoppelung der Größe des Sonntagsblattes haben wir unseren geehrten Lesern stets ohne Preissteigerung zugänglich gemacht, so daß die „Stormarnsche Zeitung“ das billigste und verhältnismäßig reichhaltigste Blatt geworden ist. Wir suchen nur einen theilweisen Ersatz unserer großen Aufwendungen darin, wenn wir bei der mit dem neuen Jahr beabsichtigten abermaligen Vergrößerung des Formats eine sehr geringe Preiserhöhung eintreten lassen.

Der Abonnements-Preis für die „Stormarnsche Zeitung“ wird vom 1. Januar 1885 an bei der Expedition 1 Mk. 35 Pf., bei der Post mit Bestellgeld 1 Mk. 65 Pf. betragen und laden wir zu zahlreichem Abonnement hierdurch ergebenst ein.

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

## Parlament und Nation.

Um keine an sich so geringfügige Summe ist bisher im Deutschen Reiche ein solcher Streit entbrannt, wie um die 20 000 Mk., welche die Reichsregierung für einen zweiten Direktor im Auswärtigen Amt forderte und die zu verweigern die Reichstagsmehrheit für gut fand. Wir haben schon einmal unser Bedauern über diesen Reichstagsbeschuß Ausdruck gegeben, kommen aber nochmals auf die Sache zurück, da dieselbe zu ganz außerordentlichen Erörterungen in der Presse und zu vielseitigen anderweiten Kundgebungen Veranlassung gegeben hat. Schon in unserer ersten Besprechung haben wir gerne zugegeben, daß der Reichstag nur ein ihm zustehendes Recht ausübte, wenn er die Forderung ablehnte, der Umstand, daß es gerade Fürst Bismarck ist, der eine Mehrforderung stellte, kann an sich durchaus nicht genügen, jede Beanstandung dieser Forderung verwerflich erscheinen zu lassen. Ebensonenig berechtigt aber auch die Person des Fordernden seine Gegner, die Forderung deshalb abzulehnen, weil eine ihr antipathische Persönlichkeit sie stellt und das ist die Nadelspitze, welche die parlamentarischen Gegner gegen den Reichskanzler richteten und die sich nunmehr gegen sich selbst gekehrt hat, daß wenn auch jeder Einzelne der fraglichen Reichstags-Majorität wirklich nur aus sachlichen Gründen die Forderung abgelehnt hätte, doch wohl bei der Mehrheit des Volkes die feste Ueberzeugung vorherrscht, dies sei aus Gründen persönlicher Abneigung und Gegnerschaft erfolgt. Wir haben diese Auffassung von Anhängern aller Parteien bestätigen hören und müssen umsomehr eine Kritik des Reichstagsbeschlusses für berechtigt halten, wenn auch nicht verhehlt werden soll, daß diese an sich berechtigte Kritik hier und da zu Ausschreitungen Veranlassung gegeben hat, die wir nicht billigen können.

Sachlich hätte die Majorität des Reichstages der Erwägung zugänglich sein müssen, daß mit der Weiterentwicklung des Reiches und der stets anwachsenden Ausdehnung der Wirksamkeit des Auswärtigen Amtes, die ebenso sehr durch den Ausbau der Reichsinstitutionen als durch den

stets zunehmenden internationalen Verkehr bedingt wird, vermehrte Arbeitskräfte erforderlich werden. Der Umstand, daß ein 70jähriger Mann an der Spitze unseres Auswärtigen Amtes steht, daß diesem Mann selbst von seinen Gegnern das Zeugnis seltener Arbeitskraft nicht verjagt wird, daß dieser in hohem Alter stehende Mann aber notorisch seine Kräfte und seine Gesundheit rücksichtslos dem Vaterlande geopfert hat, dürfte nur als bestimmend für die Bewilligung ins Gewicht fallen. Daß dieses nicht geschehen, war ein schwerer Fehler der Majorität und daß es nicht geschehen ist, beweist jedem, der es wissen will, die Lektüre der Reichstagsverhandlungen vom 15. Dezember, beweist am schlagendsten das — Schweigen der sonst allezeit redefertigen Zentrumsparthei, die die Forderung ohne eine Silbe zu äußern niederstimmte, so daß der Gedanke nicht fern liegt, diese Parthei habe damit sich für die Reden des Kanzlers vom 3. Dezember rächen wollen.

Außerhalb des Reichstages hat der Beschluß jedenfalls mehr Gegner als Freunde gefunden, dies beweisen die überaus zahlreichen Kundgebungen, die ein tiefes Bedauern über das Vorgehen der Reichstagsmajorität aussprechen und mit Sympathiebezeugungen für den Reichskanzler nicht kargen. Daß auch diese Kundgebungen theilweise auf Abwege gerathen, indem nicht alleine eine allzufräftige Sprache geführt wird, sondern auch unzulässige Dinge, wie Geldsammlungen u. v. vorgeschlagen werden, bleibt, wenn man auch ein gut Theil davon auf Rechnung des erregten Nationalgeföhles setzen will, bedauerlich. Gerade die Freunde der Sache hätten so vorsichtig sein müssen, wie die Gegner unvorsichtig waren und keinesfalls ist es recht, jeden Gegner unbesehen zum „Reichsfeinde“ zu stempeln. Aber ebenso verwerflich ist das Gebahren der etwas in die Enge getriebenen Gegner, die die Sympathiebezeugungen für den Kanzler als „Entrüstungsschwindel“, „Liebedienerei“, „Byzantinismus“ u. s. w. bezeichnen und von „nationalem Schwindel“ sprechen, der ganz unberechtigter Weise in diese Sache hingezogen werde. Nun, man kann wohl sagen, das von gewisser oppositioneller Weise nahezu Alles geschehen ist, um jede nationale Regung zu verhöhnern und lächerlich zu machen.

## Die verlorenen Urkunden.

Eine englisch-amerikanische Erzählung von A. Young.

(Fortsetzung.)

Nach einer Pause ließ sich plötzlich die Stimme der Angeklagten ruhig und gemessen vernehmen: „Höre fort, Reginald, laß uns das Ende dieser gut erfundenen Geschichte vernehmen. Wenn ich mir meiner eigenen Unschuld nicht bewußt wäre, so müßte ich für die Wirkung auf Deine Zuhörer zittern.“

Er sah nach ihr hin, aber ihr nicht ins Gesicht, und erwiderte:

„Ich habe wenig mehr zu sagen. Als ich sah, daß das Verbrechen vollbracht war, suchte ich vor Allem meine Schwester vor den Folgen zu retten. Ich eilte mit ihr von dem verhängnisvollen Orte weg, kehrte nach Betty Baines Wohnung zurück und jandte Sybil mit demselben Wagen, in dem sie gekommen war, wieder fort. Sie ging sogleich zu Freunden nach New-York, während ich dablief, um die Folgen des Mordes abzuwarten. Ich verweilte in Glenfall, bis Sie, Harry Arden, verurtheilt waren. Ich konnte Sie nicht retten, ohne meine Schwester anzuschuldigen und möglicherweise selbst der Theilnahme an dem Verbrechen geziehen zu werden. Ich überließ Sie Ihrem Schicksal, und nachdem ich meine Verlobte geheirathet hatte, wohnte ich in Florida, bis die streitige Erbschaftsangelegenheit des Carew-

schen Vermögens zu meinen Gunsten entschieden war. Ich ging darauf in Begleitung meiner Frau und Schwester nach England und durch einen Agenten, den ich in den Vereinigten Staaten zurückließ, hörte ich später von Ihrer Begnadigung und Einsperrung in ein Irrenhaus.“

„Sybil heirathete einen Mann von Vermögen, obgleich sie ihn nicht liebte. Ihre Begierde nach Reichtum ist unerfättlich, und als sie hier mit Ihnen, in dem sie den wahren Erben der Carew'schen Güter erkannte, zusammentraf, beschloß sie sogleich, Ihnen ihre Hand zu reichen, um sich so das ganze Vermögen, für das so viel gewagt hatte, zu sichern. Sie hegte dabei den Glauben, daß ich sie niemals bloßstellen, daß sie mich für den kurzen Rest meines Lebens durch die Stellung, die sie auf diese Weise gewonnen, in ihrer Gewalt haben würde; aber ich will nicht länger schweigen. Sie mag die Bürde ihrer Sünde allein tragen. Ich will nicht länger zu deren Verheimlichung die Hand bieten.“

Als er geendigt hatte, war jedes Auge auf die Angeklagte gerichtet. Sie schien ihre Selbstbeherrschung und mit ihr ihren Muth wieder erlangt zu haben.

„Reginald,“ sagte sie, „ich habe Unrecht gethan, Dir Troß zu bieten. Ich glaubte, daß mein Muth der Prüfung, die ich vor mir hatte, gewachsen sei; aber angesichts einer so schändlichen Beschuldigung, gegen eine so hilflose und unschuldige Frau gerichtet, wie ich sie bin, hat er mich verlassen. Ich hätte niemals geglaubt, daß selbst Du eines so schrecklichen Unrechts fähig wärst, Du, der jetzt am Rande der Ewig-

keit steht. Ich fordere alle Anwesende auf, Dich anzusehen, Dich, der vor der Zeit gealtert, dessen Haar von Gewissensbissen ergraut, dessen Gestalt unter der Last der Schuld gebeugt ist, und zwischen uns zu richten. Gott selbst hat ihn gezeichnet, wie Jeder sehen kann. Ich habe nichts von dem Vermögen begehrt, weil ich die Blutschuld, die sich daran knüpft, nicht auf mich nehmen wollte. Mein Heirathsvertrag kann es beweisen.“

„Reginald ist mein einziger Bruder, der einzige Verwandte, den ich auf der Erde hatte. Er ist viele Jahre älter als ich, wir waren nur zwei und ich liebte ihn mit einer Zuneigung und gehorchte ihm mit einer Bereitwilligkeit, die bei seinem Charakter vielleicht unbegreiflich erscheinen mag. Seinetwegen verhehlte ich ein Verbrechen, für das, wie ich wußte, ein anderer büßen mußte; aber ich hatte nie geglaubt, daß es ihm ans Leben gehe, daß man einen Menschen auf Indizienbeweise hin zum Tode verurtheilen könne. Ich erkläre feierlich, daß ich, ehe ich das Haus von Betty Baine betrat, niemals von einer Person Namens Frederick Carlyle ein Wort gehört hatte. Ich befand mich auf dem Wege nach Glenfall, die Straße führte an Bettys Häuschen vorüber und ich befahl dem Kutscher, einen Augenblick zu halten, weil ich ihr einen kurzen Besuch abstatten wollte. Obgleich sie mürrisch und oft boshaft gegen Andere war, so behandelte sie mich, die sie als Kind gewartet, doch immer mit Freundlichkeit, und ich selbst war ihr ebenfalls zugethan. Ich fand sie in großer Aufregung und sie erklärte, daß irgend etwas am Lenox-Platz vorgegangen sei und daß ich sie dahin begleiten müsse. Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Es scheint, als möchte man Deutschland am liebsten zu einem internationalen Nischenbrödel machen, daß für die ganze Welt die Kastanien der Weltverbesserung aus dem Feuer holt, sich selbst bescheiden mit der knusprigen Schale begnügt und den mehligsten Inhalt auf dem internationalen Altar opfert, dabei aber vergißt, daß es Pflichten gegen sich selbst als Nation hat und daß der Dank, den Deutschland für seine guten Dienste vom Auslande erhalten, immer zu der Kategorie des Dankes vom Hause Oesterreich zähle. Man kann doch wahrhaftig auch ohne bedrohlichen Chauvinismus zu betreiben, Größe, Wohlfahrt und Sicherheit des Vaterlandes in die erste Linie des Erstrebenswerthen stellen, das durch so schwere Opfer Errungene hoch zu halten und sich dessen freuen, daß das an Zahl und Kraftgestalt große deutsche Volk nach Jahrhunderte langer Zerrissenheit endlich im Rathe der Nationen den gebührenden Platz einnimmt, eine Errungenschaft, die dem Einzelnen und der Gesamtheit nur zum Nutzen gereichen kann. Es ist verwerflich, die durch dieses Gefühl hervorgerufenen Sympathiebezeugungen für den Stifter des Reiches, den Reichskanzler, als Liebedienerei zu bezeichnen, wir wissen nicht, woher die Gegner die Berechtigung nehmen, jeden Deutschen, der mit des Kanzlers Politik einverstanden sich erklärt, zu einem charakterlosen Anbeter des Erfolges, zur Personifikation des Byzantinismus zu erklären, ihn gewissermaßen politisch in Acht und Bann zu thun und nur sich selbst als die wahren Repräsentanten echten Deutschthums zu erklären, sich allein als die Vorkämpfer für Recht und Freiheit hinzustellen. Man kann sehr wohl dem Reiche sein Recht geben, die Erfolge des Reichskanzlers und seine Verdienste um das Reich voll und ganz anerkennen und doch jeden Versuch der Schmälerung der Rechte des Volkes energigisch zurückweisen und für den Ausbau des Reiches in freierlicher Beziehung jederzeit eintreten.

Die letzten zwanzig Jahre deutscher Geschichte verzeichnen auf ihren Blättern Ereignisse, welche die Geschichte von Jahrhunderten in den Schatten stellen. Es berührt jeden, der die traurige Geschichte Deutschlands während eines Zeitraumes von vielen Jahrhunderten kennt und der Gegenwart vorurtheilsfrei gegenüber steht, peinlich, wenn heute Regungen des Nationalgefühls von Leuten, die sich in Rede und Schrift als geistige Leiter des Volkes geriren, verhöhnt werden und verpönt sein sollen. Früher waren es deutsche Fürsten, welche jede national-deutsche Regung im Keime zu ersticken strebten und ihre Träger mit den härtesten Strafen belegten. Sollte jetzt das deutsche Volk diese Rolle übernehmen wollen? wir glauben es sicherlich nicht! Und ist es denn so gar nichts, was die Nation in dem kurzen Zeitraum zweier Dezennien errungen hat? Ist es so wenig werth, daß wir heute nichts Besseres zu thun wissen, als Alles was im und am Reiche ist zu bekritteln, zu bespötteln und verächtlich zu machen? Wo ist denn in der Welt das Colorado politischer und sozialer Glückseligkeit, das uns armen gefnechteten Deutschen als Bild vorgehalten werden kann, dem unser Land ähnlich werden soll? Ist England, ist Frankreich, ist Rußland, ist das hochgepriese „freie“ Nordamerika, wo auch der Geld-

haben einen dumpfen Knall in der Richtung gehört und sie müsse sehen, was die Veranlassung davon sei.

„Zuerst weigerte ich mich und sagte, ich wolle sogleich nach Glenfall weiter fahren, aber sie sagte, daß mein Bruder entweder in dem Hause oder in dessen Nähe zu treffen sei, und daß er gern einige Worte mit mir allein sprechen wolle, bevor ich Jemand von der Familie Withers sähe. Durch diese Mittheilung ließ ich mich bestimmen, mit ihr zu gehen. Ich wußte, daß das Lenox-Haus meinem Großvater gehört hatte und daß es in einem übeln Ruße stand. In meiner Kindheit hatte ich selbst mehrere Wochen in demselben zugebracht und ich hegte den Wunsch, es wiederzusehen.“

„Als wir nach einem kurzen Gang in der Nähe des Plages anlangten, zeigte uns der erste Blick auf das Haus, daß die Glaskuppel in die Luft geflogen war. Wir eilten weiter und als wir in das runde Zimmer traten, bot sich uns ein Anblick dar, der mein Blut erstarren machte. Ein Mann mit einer tiefen Wunde am Halse lag sterbend auf dem Boden und ringsum Stücke von zerbrochenem Glas und Wörtel. Ich stürzte auf ihn zu, hob seinen Kopf in die Höhe und machte vergebliche Versuche, das hervorströmende Blut zu stillen. Er schien zu wissen, was ich that, denn seine Augen öffneten sich und blickten mich an. Ich war nicht an den Anblick von Blut gewöhnt und es begann mir übel zu werden, als ich mich plötzlich von einem Arme umschlungen fühlte und von dem Gefallenen weggerissen wurde. Ich ward dann durch einen unterirdischen Gang

fast Alleinherrscher ist und Hunderttausende hungern müssen, wenn dieser Segenspende zugeschnürt wird und die gewissen- und schrankenlose Spekulation flügelhaft geworden ist? Man begnügt sich damit, auf einzelne Vorzüge dieses oder jenes Landes hinzuweisen, auf Dinge, die als Vorzüge geschildert werden, sich aber der Beurtheilung entziehen, da sie per Distanz nicht zu tagiren sind. Während notorisch in den andern großen Staaten des Kontinents und in dem „freien“ Amerika Millionen Arbeiter am Hungertuche nagen, stellt man Deutschland als Prototyp des Hungers und der Knechtschaft hin; das ist entschieden zu verurtheilen. Wir können und müssen vereint das Reich auf der Bahn des sozialen und politischen Fortschritts weiter führen und rückhaltlos und vorurtheilsfrei daran mitzuwirken, ist jeder Deutsche verpflichtet. Wir an unserm Theil können aber in unserm Reichskanzler nicht den Stein des Anstoßes erblicken, der das Reich auf diesem Wege zu Fall bringen will, sein Leben und seine Thaten rechtfertigen solche Annahme nicht.

## Schleswig-Holstein.

**S Kreis Stormarn** Für die gemeinsame Ortskrankenkasse Reinbek wurden laut Bekanntmachung des Vorstandes als Klassen-Arzte engagirt: für die Ortsgassen: Alt-Nahstedt, Oldensfelde, Meiendorf, Stapelsfeldt, Stellau, Willinghusen, Barsbüttel, Jenfeldt; Herr Dr. Michaelsen in Alt-Nahstedt; für die Ortsgassen: Braak, Siek: Herr Dr. Jacobsen in Ahrensburg; für die Ortsgasse Langelohe Herr Dr. v. Thaden in Trittau; für die Ortsgassen: Schiffbek, Steinbek, Dejendorf, Dit-Steinbek, Havighorst: Herr Dr. Niege in Billwärder a. Wille; für die Ortsgassen: Sande, Lohbrügge, Boberg: Herr Dr. Tiedemann in Bergedorf; für die Ortsgassen: Reinbek, Schönningstedt, Dhe, Stenwarde, Glinde, Gut Sill: Herr Dr. Rauert in Reinbek. Die Arzneien sind zu beziehen von den Apotheken in Bergedorf, Billwärder a. Wille, Wandsbek und Ahrensburg.

**Ahrensburg, 29. Dezember.** Friedlich senkte sich am Mittwoch Abend die „heilige Nacht“ auf die Erde herab und die feierliche Stille in der Natur, die durch keine unangenehmen Witterungsverhältnisse gestört wurde, harmonirte köstlich mit dem tieferen Sinne des wunderbaren Friedensfestes, daß wie kein anderes Herzen und Sinne gefangen zu nehmen geeignet ist. Was am heiligen Abend äußerlich noch dem Weihnachtsfeste gefehlt hatte, brachte die Nacht, denn zu allgemeiner freudiger Ueberraschung zeigte sich den am Morgen des ersten Festtages Erwachenden die winterlich kahle Erde mit einer leichten Schneehülle bedeckt. So war der Weihnacht auch äußerlich ihr Recht geworden, hoffen wir, daß das Fest auch Jedem seinen Antheil an Frieden und Menschenliebe bescheert hat. Eine umfangreichere Bescheerung, wie sie sonst hier durch den Frauenverein, unterstützt durch eine von privater Seite arrangirte Wohlthätigkeits-Vorstellung veranstaltet wurde, hat in diesem Jahre nicht stattgefunden, doch hat der Frauenverein, wie wir hören, einzelnen Bedürftigen eine direkte Geldunterstützung zukommen lassen. In der hiesigen Privatschule fand schon am Sonntag Nachmittag eine überaus sinnig arrangirte

mehr getragen als geführt und wenige Minuten darauf befand ich mich wieder im Hause meiner alten Wärterin.

„Reginald hatte mich von der Blutszene entfernt und bestand jetzt darauf, daß ich sogleich in dem Wagen, der mich hergebracht, wieder an die Bahnstation zurückfahren und mit dem nächsten Zuge nach New-York fahren sollte. Wenn ich bliebe, so könnte ich in den Nord verwickelt oder doch genöthigt werden, vor dem Gerichtshof Zeugniß abzulegen. Schon der Gedanke, daß ich einer solchen Prüfung unterworfen werden könnte, erschreckte mich so heftig, daß ich einwilligte, sogleich abzureisen. Ich ging zu Freunden nach New-York und blieb bei ihnen, bis Reginald, begleitet von seiner neuvermählten Frau und deren Vater, ebenfalls eintraf.“

„Ueber die Einzelheiten der Gerichtsverhandlungen wurde ich stets in Unwissenheit erhalten und Reginald schrieb mir, daß sie eine bloße Förmlichkeit sein würden, da kein bestimmter Beweis gegen die Person vorliege, welche des Mordes angeklagt sei. In dieser Täuschung verblieb ich, bis vor wenigen Wochen. Ich traf Mr. Arden in dieser Stadt, ich erinnerte mich seines Namens als des Veters des Ermordeten und seine Persönlichkeit wurde noch überdies durch sein Künstler-talent festgesetzt. Ich sah, daß er unverfehrt davongekommen war, und das traurige Ereigniß schien nur einen schwachen Eindruck auf ihn hervorgebracht zu haben.“

„Ich hatte mich für ihn interessiert, aber ich dachte nicht daran, ihn zu lieben, bis sein Freund, Mr. Mosby, hier anlangte. Von ihm erfuhr ich

Weihnachtsfeier statt, zu welcher die Eltern der Schüler und Freunde der Sache eingeladen waren. Die kleine Feierlichkeit wird von allen Anwesenden als wohlgelungen und ergebend geschildert. Am Nachmittag des ersten Festtages wurde in der gräflichen Schimmelmannschen Warteschule den Kleinen bescheert und am Abend desselben Tages in denselben Räumen den Schülerinnen der Sonntagsschule. Auch diese Feierlichkeiten sollen von der charakteristischen Feststimmung durchhaucht gewesen sein.

Die glatte Eisdecke der Au verlockte in diesen Tagen schon manchen, sich dem Vergnügen des Eisportes hinzugeben, doch mußten am Sonntag Nachmittag einige Knaben ihre Waghalsigkeit mit einem kalten Bade büßen, das aber hoffentlich keine üblen Folgen haben wird.

**Altona, 27. Dezember.** Die Gerichtsvollzieher des Landgerichtsbezirks Altona haben einen Verein konstituirte, der bereits 30 Mitglieder zählt. Er verfolgt den Zweck, die gegenseitigen Interessen zu wahren. Der Sitz des Vereins ist Altona; zum Vorsitzenden wurde Gerichtsvollzieher Enterlein-Altona gewählt.

Eine Falschmünzerbande wurde hier entdeckt und verhaftet; bei der Durchsuchung der Wohnungen der Beteiligten wurde eine Anzahl Formen, sowie falsche Zwei- und Einmarkstücke aufgefunden.

Ein in der Blumenstraße wohnhafter Mann überraschte am Freitag Nachmittag bei seiner Heimkehr zwei Einbrecher, welche beschäftigt waren, in seiner Wohnung aus erbrochenen Behältern Garderobestücke zusammenzupacken. Die Einbrecher ließen den Heimkehrenden zur Seite und ergriffen die Flucht, doch wurde einer von ihnen, ein Buchbinder Meier aus Frankfurt a. M. eingeholt und verhaftet.

**Kleine Mittheilungen.** Wie es bestimmt heißt, ist als Zeitpunkt für die Einberufung des 18. Schleswig-Holsteinischen Provinziallandtages in der Stadt Schleswig der 22. Februar u. J. in Aussicht genommen. — Aus Pinneberg wird den „Altonaer Nachr.“ unterm 22. Dezember geschrieben: „Bekanntlich erlitten mehrere Anwohner der Pulverfabrik zu Tinsdahl bei Schulan durch die 1878 erfolgte Explosion derselben theils größeren, theils geringeren Schaden an ihren Gebäuden. Die bei den Besitzern der Fabrik gemachten Ersatzansprüche, welche sich auf etwa 50 000 Mk. belaufen, wurden indeß nicht anerkannt, weshalb von den Geschädigten nunmehr der Rechtsweg beschritten wurde. Der Prozeß schwebte mehrere Jahre und wurde erst dieser Tage damit zu Ende geführt, daß die von den Klägern gemachten Schadenersprüche in ihrem ganzen Umfange anerkannt und die Fabrikbesitzer verpflichtet wurden, dieselben auszusahlen.“ — In Neudorf blieb einem Schneidergesellen beim Abendessen ein Stück Fleisch in der Kchle stecken, welches trotz vielfach angewandeter Mittel nicht rasch genug beseitigt werden konnte, so daß der herbeigerufene und auch schnell herbeigekommene Arzt Dr. Hoepner nur noch den Tod in Folge Erstickung konstatiren konnte.“

**Hamburg.** Die von einigen Brauereien veröffentlichten Jahresberichte konstatiren durch-

die wahre Geschichte dieser schrecklichen Tragödie, und mit unaussprechlichem Schmerz wurde ich gewahr, daß ich diese Leiden mit veranlaßt habe. Ich liebte ihn für Alles, was er meinethwegen erduldet hatte. Ich zeigte ihm, daß eine Veränderung in meinen Gefühlen vorgegangen war. Er bekannte mir seine Liebe und ich nahm sie an. Wir wurden heimlich getraut, denn es war meine Absicht, die Zustimmung meines Bruders zu erlangen, ehe unsere Verbindung bekannt gemacht würde; aber er schickte mir eine drohende Botenschaft und in einem Augenblicke des Aergers beschloß ich, seinem Zorne Trotz zu bieten. Ich glaubte nicht, daß er es wagen würde, eine Drohung auszuführen, mit der er mich seit Jahren geschreckt und die slavischste Unterwürfigkeit von mir erzwungen hat. Ich habe nicht die Absicht, meinen Bruder anzuklagen, Gott verhöte, daß ich mich auf diese Weise zu vertheiligen suchte. Ich spreche bloß die einfache Wahrheit und möge der Himmel mich mit seiner Strafe heimsuchen, wenn ich sie nicht gesprochen habe.“

Es lag ein Ausdruck von Unschuld und Aufrichtigkeit, ein würdevolles Bewußtsein der Wahrheit in dem lieblichen Gesichte, welche von den meisten Anwesenden für ächt und unverfälscht gehalten wurden; aber wie vermochte man sie von einer Anklage loszusprechen, welche mit solcher Bestimmtheit von ihrem einzigen Bruder vorgebracht wurde? Sir Reginald erwiderte höhnisch: „Ich habe Dich stets für eine vollendete Schauspielerin gehalten, Sybil; aber diese Geschichte beweist, daß Du eine unvergleichliche Erfindungsgabe besitzt. Meine Beweiskette ist vollständig,

gehen das ein trauriges Resultat des letzten Geschäftsjahres. Die Abrechnung der Löwen-Brauerei Aktien-Gesellschaft ergibt die sehr erhebliche Unterbilanz von 135 129 Mk. 75 Pfg. Der Verlust wird auf Konkurrenz, Ueberproduktion, Erzeugung schlechten Bieres (1300 Hektoliter mußten vom Verkauf ausgeschlossen werden), sowie die Unzuverlässigkeit fast aller Bierführer zurückgeführt. Die meisten der früheren Angestellten sind entlassen worden und mit den Neuanstellungen soll eine eingehende Kontrolle eingeführt werden. (Dieser Passus wirft ein eigentümliches Licht auf den bisherigen Geschäftsbetrieb!) 54 223 Mk. 79 Pf. Ausstände für Bier scheinen ziemlich zweifelhafter Natur zu sein, der Vorstand will es an eifrigen Bemühungen nicht fehlen lassen, dieselben einzutreiben! — Die Brauerei „Germania“ hat einen Verlust von 120 512 Mk. 63 Pfg. für das letzte Betriebsjahr zu verzeichnen. Als Hauptgrund des Verlustes wird der ungenügende Abgang des Fabrikats genannt, welcher aus der enormen Konkurrenz resultiert, auch soll die Qualität des Bieres ungenügend gewesen sein, woraus Differenzen mit dem technischen Direktor entstanden, der mit demselben geschlossene Kontrakt war nur mit großen Anstrengungen und nicht ohne Opfer zu lösen. — Die Hamburger Aktien-Brauerei will eine Dividende von 5% verteilen.

## Deutsches Reich.

Pariser Zeitungen brachten kürzlich die Aufsehen erregende Nachricht, daß Fürst Bismarck demnächst eine Reise nach Paris unternehmen werde und dies gab einigen Heißspornen der französischen Presse Veranlassung, dem deutschen Reichskanzler einen Empfang ähnlich wie den, welchen der spanische König gehabt, in Aussicht zu stellen. In Deutschland wurde die sensationelle Nachricht ziemlich ungläubig aufgenommen und jetzt erscheint auch ein offiziöses Dementi in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Das genannte Blatt berichtet, daß die irrtümliche Nachricht wohl aus der Thatsache entstanden sei, daß die Ärzte der Fürstin Bismarck einen Winteraufenthalt im südlichen Italien und dem Reichskanzler ein längeres Verweilen außerhalb des Reiches der Geschäfte empfohlen hätten. Für den Reichskanzler sei irgend ein entlegener Ort, wo er von den Geschäften gänzlich abgeschlossen wäre, in Aussicht genommen, entweder Madeira, Egypten, Tiflis oder Drontheim. Es sei deshalb unnötig, Vermuthungen darüber anzustellen, welcher Empfang dem Reichskanzler in Paris werde. Die Beziehungen beider Länder zu einander wären der Art, daß auffallende Schritte zu ihrer Befestigung nicht nötig seien, und selbst wenn eine persönliche Besprechung der politischen Leiter beider Reiche erforderlich würde, ließe sich dieses ohne einen Besuch des Reichskanzlers in Paris erreichen.

Bei der Reichstagswahl in Greiz erhielt nach amtlicher Feststellung der Sozialist Wiemer 3848, Landgerichtsdirektor Liebmann, konservativ, 2953 Stimmen, so daß der Erstere gewählt ist.

## Ausland.

**Großbritannien.** In ganz Großbritannien

Sie giebt keinem Widerspruch Raum, wie das blasse Gesicht Deines betrogenen Liebhabers beweist.“

Bei dieser Anspielung sprang Arden von seinem Sitze, auf den ihn Mosby genötigt hatte, empor und trat an die Seite seiner Braut. Er zog sie zärtlich an seine Brust und sagte, indem er sie fest umschlungen hielt:

„So antworte ich auf Ihre Anklage, denn es ist eine Stimme in meiner Seele, welche mir sagt, daß Sie der Mörder meines Verwandten sind. Wo ist Wither? Ich verlange sein Zeugnis, denn er ist wahrscheinlich im Stande, dieses Geheimniß aufzuklären.“

„Suchen Sie ihn in der Hölle,“ antwortete Sir Reginald wüthend, „denn er ist bereits seit vier Jahren dort.“

„Die Gewissensbisse darüber, daß er zu Ihren schändlichen Plänen behülfslich war, haben ihn also frühzeitig ins Grab gestürzt. Sie haben meinen Vetter gemordet, mich für Ihr Verbrechen büßen lassen und jetzt suchen Sie das Wesen zu vernichten, das Sie nach allen natürlichen und menschlichen Gesetzen beschirmen sollten. Wir haben die Strafe Ihrer Schuld allein getragen und wir wollen einander jetzt behülfslich sein, die unverdiente Last, die man auf uns gewälzt, auch ferner zu tragen. Meine Sybil, meine Geliebte, mein Trost, ich vertraue Dir, ich glaube ohne Rückhalt an Dich. Ich habe durch eine falsche Anklage selbst zu schwer gelitten, um Dir nicht in dieser unerhörten Krisis meine Theilnahme und meinen Trost zu spenden.“

„Dank, o Dank für diese gegneten Worte!“

lobte am vor. Sonnabend ein orkanartiger Sturm, der in manchen Orten die ernstesten Unglücksfälle zur Folge hatte. In Plymouth wurde ein Theil des neuen Piers weggehoben; von den Häusern flogen Schornsteine, Ziegel und Dachtheile herab und bedrohten das Leben der Fußgänger. In dem Nonnenkloster der Stadt wurde eine Frau durch den Einsturz einer Mauer getödtet. Eine junge Dame wurde auf der Straße zu Boden geschleudert und durch Ueberfahren getödtet. In Maidstone wurde das Dach des dortigen Kreisgefängnisses beschädigt. Ein anderes Gebäude wurde seines Daches gänzlich beraubt und fiel dasselbe auf das Geleise der Gatham und Dover Eisenbahn, wo die Trümmer eine Betriebsstörung verursachten. Aus Penzance werden mehrere mit Verlust an Menschenleben verknüpfte Schiffsunfälle gemeldet. — In kurzer Entfernung vom Kap Korbiera am südwestlichen Punkte der Insel Jersey scheiterte das Schiff „Echo“ von St. Malo nach Guernsey und ging unter, mit ihm die Mannschaft und Passagiere, im Ganzen 16 Personen. — James Ellis French, der ehemalige Chef der Geheimpolizei in Irland, welcher eines schweren Vergehens gegen die Sittlichkeit angeklagt ist, wurde am Sonnabend zum dritten Male vor die Geschworenen gestellt. Diesmal wurde er schuldig gesprochen und zu zwei Jahren Gefängniß mit harter Arbeit verurtheilt.

**Amerika.** Die Durchsuchung der Trümmer des niedergebrannten Waisenhauses in Brooklyn hatte bis heute Nachmittag 3 Uhr die Entdeckung der Leichen von 20 Kindern und zwei Erwachsenen zur Folge. Es werden jetzt nur noch 20 Kinder vermißt und es wird gemuthmaßt, daß die meisten derselben gerettet und von mildthätigen Leuten aufgenommen worden sind.

**Australien.** Einer Meldung aus Adelaide zufolge hat dort am 3. ult. ein von ersten Folgen begleiteter Zusammenstoß zwischen englischen und deutschen Matrosen stattgefunden. Die Engländer gehörten zu den Brigantinen „Minnie“ und „Webington“, und die Deutschen zu dem Dampfer „Catania.“ Einer der englischen Seeleute blieb todt auf dem Platze, und zwei andere wurden lebensgefährlich verletzt.

## Mannigfaltiges.

**Von der Verrohung der Sitten,** die in der Gegend von Dortmund in erschreckender Weise am sich greift, entwirft die „Dortmunder Zeitung“ das nachstehende Bild: Die fortwährend zunehmenden Fälle von frivolsten Körperverletzungen im hiesigen Bezirke, deren Abtheilungen fast allein verursachen, daß die Strafkammeritzungen schon seit langer Zeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend währen, haben bei den beteiligten Faktoren (Gerichtshof und Staatsanwalt) der Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß nichts andres übrig bleibt, als durch draconische Strafen abschreckend zu wirken. So erhielt ein Messerheld drei Jahre, ein anderer zwei Jahre und ein dritter zweieinhalb Jahre Gefängniß. Die von dem letztern bewirkte Körperverletzung (drei Stiche in die Schulter) hatten zwar nur eine sieben tägige Arbeitsunfähigkeit veranlaßt, aber der Gerichtshof erkannte deshalb auf eine so hohe Strafe, weil der Thäter einen friedlich seines Weges gehenden Mann wie ein Mordmörder aus dem Hinterhalt überfallen.

murmelte Sybil, „aber meine Unschuld muß jetzt erst bewiesen werden, ehe Du mich als Dein Weib heimführen kannst. Es ist süß, zu wissen, daß Du mir vertraust, aber wir können nimmer glücklich mit einander sein, so lange diese dunkle Wolke zwischen uns hängt. Ich sehe Zweifel und Verwirrung auf jedem Gesichte der Anwesenden, denn was sollen sie von einem Bruder und einer Schwester denken, die einander auf diese Weise anschildigen? Ich bedaure nur, daß ich Dir meine Hand gegeben, aber die Zeremonie kann für ungültig erklärt werden und —“

„Niemals! niemals!“ rief Arden. „Wie, ich sollte den Engel meines Lebens wegen einer Anklage verlieren, welche den Stempel der Lüge an der Stirn trägt?“

„Ich will es beweisen, daß sie wahr ist,“ schrie Sir Reginald, die Faust ballend und purpurroth im Gesichte, „ich will es beweisen, indem ich sie dem amerikanischen Konsul und den hiesigen Gerichten als Mörderin anzeige. Sie war lange genug straflos. Sie soll jetzt erhalten, was ihr schon vor Jahren gebührt hätte. Der Strick des Henkers soll diesen Schwanenhals umspannen und diese verführerischen Züge —“

Unfähig, seinen Zorn zu bemeistern, stürzte Arden auf ihn zu und würde ihn geschlagen haben, aber die heftige Gemüthsauflregung, die Sir Reginald seit mehreren Stunden ausgestanden hatte, war zu viel für seinen geschwächten Körper und er stürzte bewußtlos nieder.

Man hob ihn auf, aber es dauerte lange, bis er wieder Zeichen des Lebens von sich gab. Er wurde nach seinem Zimmer gebracht, gefolgt von

Gleich hohe Strafen werden in Zukunft auch alle diejenigen treffen, die von der in den letzten Jahren so beliebt gewordenen Waffe, dem Hampelmann, Gebrauch machen. Der Hampelmann ist eine ganz niederträchtige Waffe und besteht aus einem Gummischlauch, an dem eine eiserne Schraubenmutter befestigt ist. In den meisten Ortschaften des hiesigen Industriebezirks gehen die jungen, oft kaum halbreifen Burschen ohne eine solche Waffe nicht aus, die sich leicht verbergen läßt und, gegen den Kopf des Gegners geschwungen, denselben stets niederstreckt. Ferner, sobald der Junge die Schule verlassen und auf einer Fabrik oder einer Grube Arbeit erhalten hat, verwendet er das erste erhaltene Geld zum Ankauf eines Revolvers. Am Sonntag liefern in sich allen Ortschaften die jungen Burschen wahre Gesechte, bei denen Schuß auf Schuß tracht. Hunderte von Burschen laufen umher, die eine oder mehrere Revolverkugeln in ihren Gliedmaßen haben. Auch diejenigen, die ohne Noth jemand mit einem Revolver schießen, werden mit gleicher Strafe wie die Messerhelden belegt werden.

**Von einem Briefwechsel zwischen dem Fürsten Bismarck und Fritz Reuter** berichtet die „Tagl. Rundschau“: Reuter sandte im Jahre 1866 dem Fürsten seine gesammelten Werke mit folgenden Worten: „Es treibt mich, Ew. Excellenz als dem Mann, der die Träume meiner Jugend und die Hoffnungen des gereiften Alters zur faßbaren und im Sonnenchein glänzenden Wahrheit verwirklicht hat, ich meine die Einheit Deutschlands, meinen tiefgefühlten Dank zu sagen. Nicht Autoreneitelkeit, sondern nur der lebhafteste Wunsch, für soviel schöne Realität, die Ew. Excellenz dem Vaterlande geschenkt haben, auch etwas Reales zu bieten, veranlaßt mich, diesem Danke den Inhalt des beifolgenden Pakets beizufügen. Möchten Ew. Excellenz diesen meinen etwas zudringlichen Kindern ein bescheidenes Plätzchen in Ihrer Bibliothek gönnen, und möchten die dummen Jungen im Stande sein, mit ihren Sprüngen Sie auf Augenblicke die schweren Sorgen und harten Mühen Ihres Lebens vergessen lassen. Gott segne Sie für Ihr Thun! Sie haben sich mehr Herzen gewonnen, als Sie ahnen, so zum Beispiel auch das Ihres ergebensten Fritz Reuters.“ Bismarcks Antwort lautete: „Ew. Hochwohlgeboren sage ich herzlichsten Dank für die freundliche Sendung, mit welcher Sie Ihre inhaltvolle Zuschrift vom 4. d. M. begleiteten. Als alte Freunde habe ich die Schaar Ihrer Kinder begrüßt und sie alle willkommen geheißen, die in frischen, mir heimathlich vertrauten Klängen von unserer Volks Herzschlag Kunde geben. Noch ist, was die Jugend erhoffte, nicht Wirklichkeit geworden; mit der Gegenwart aber versöhnt es, wenn der auserwählte Volksdichter in ihr die Zukunft gesichert vorschaut, der Freiheit und Leben zu opfern stets bereit war.“

**Unsre Dienstmädchen.** „Marie“, sagt eine Hausfrau zu ihrem Mädchen, „ich leide es nicht länger, daß Sie alle möglichen Männer in der Küche empfangen, Soldaten, Kellner, Arbeiter...“ — „Aber Madame, was thut das? Sie wollen mich ja heirathen.“

**Schlechter Herbst.** Gefängnißdirektor: „Was, Sie sind erst vor vierzehn Tagen aus dem Arrest entlassen worden und jetzt sind Sie schon wieder da?“ — Arrestant: „Mein Gott, es regnet ja den ganzen Herbst.“

Redaktion, Druck und Verlag von G. Zieje in Ahrensburg.

seiner Frau und seinen Dienern. Oberst Dummore und seine Gattin blieben dagegen zurück. Sie hatten mit Entsetzen und Entrüstung die gegen Sybil vorgebrachte Anklage mit angehört und der erstere sagte jetzt:

„Betrachte mich als Deinen entschiedenen Freund, Sybil, denn gleich Arden fühle ich, wie unmöglich es ist, daß an Reginalds Worten etwas Wahres sein kann. Sein heftiges Temperament hat sein Gemüth verwirrt und das Ergebnis ist diese unnatürliche Scene.“

„Und auch ich halte Dich für unschuldig,“ sagte Mrs. Dummore, sie bei der Hand ergreifend. „Der Liebling des armen Tom soll, so lange ich lebe, niemals den Mangel einer Freundin fühlen.“

„Ich danke Euch von ganzem Herzen,“ erwiderte Sybil. „Es ist für mich ein großer Trost, daß diejenigen, die ich achte und liebe, den Gedanken, daß eine Schuld sich an meinen Namen knüpft, zurückweisen. Aber selbst der Verdacht einer solchen muß entfernt werden, bevor ich Euch wieder das sein kann, was ich Euch vor dieser schändlichen Anklage war. Ich will mich in das Kloster zurückziehen, in welchem ich die ersten Monate meiner Wittwenschaft zugebracht habe. Die Schwestern werden mich gern als Pensionärin aufnehmen, und vielleicht — vielleicht wird Reginald widerrufen; aber nein, nein, dazu habe ich keine Hoffnung. Es hiesse das zu viel von ihm erwarten. Er wird mich niemals, niemals von dieser Anschuldigung reinigen, denn auf meiner Verurtheilung beruht seine eigene Sicherheit.“

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragene, dem Aebauer Johann Jacob Liebmann in Glinde gehörige, daselbst belegene Grundstück am Sonntag, den 28. Februar 1885, Nachmittags 2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Ort und Stelle in Glinde, im Soltaschen Gasthause versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 114 M. 69 Pf. Reinertrag und einer Fläche von 9,69, 71 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, das Verzeichnis der Realansprüche, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Erzieher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben oder deren Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 2. März 1885, Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle in Reinbek verkündet werden.

Reinbek, den 23. Dezember 1884.

Königliches Amtsgericht. Bökler. Veröffentlicht: Schabow, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Versammlung

des Landwirthschaftl. Vereins für Süd-Stormarn zu Langeloh

am Dienstag, den 30. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Gastwirth Rathje in Langeloh.

- Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Lehrer Stange in Stellau über Entwässerung, und event. 2. Vortrag des Herrn P. Ahrens-Willinghusen Feld, über: Freunde und Feinde des Landmannes. 3. Diverjes.

J. A.: Detlefsen.

Anfertigung von

Herren-Garderoben unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und zu soliden Preisen bei H. Peemöller, Ahrensburg.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuns, Ahrensburg, Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee, empfiehlt Hüfchen, Meter von 20 bis 80 Pf., hohelegante Auswahl. Corsetts, von 1,20 bis 4,00 M., Parthie zu 1,20 M. Weiße leinene Tücher in elegantem Carton. Seidene Tricot-Handschuhe, gefüttert, Paar 1,80 M. Wollene Kinder-Strümpfe, von 25 Pf. bis 1,40 M. Schönste weiche Wolle in allen neueren Farben, Loth 8 Pf. Capotten, von 2,50 bis 4,80 M. Damenkragen, 20, 30 und 40 Pf.

Schorers Familienblatt

beginnt den Jahrgang 1885 mit folgenden neuen Romanen: Sacher-Masoch. Die Seelenfängerin. Hans Arnold. Die junge Frau Doktorin. Mosegger. Die Geschichte vom Zwiesel und den eifersüchtigen Leuten. Schicksale eines nach Westafrika ausgewanderten Deutschen. Eine überaus fesselnde deutsch-koloniale Erzählung. Wilhelmine Buchholz wird fortfahren, in ihrer bekannten humoristischen Weise die Erlebnisse ihrer Familie zu schildern. Aus Westafrika wird das Familienblatt interessante Artikel und Bilder von seinem eigenen dorthin gesandten Mitarbeiter bringen. Schorer's Familienblatt ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Preis: In Wochen-Nummern 2 M. vierteljährlich. Oder auch in Heften zu 50 Pf.

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M. Maschinenfabrik und Eisengiesserei

fabriciren als Specialität in neuster Construction und vollkommener Ausführung: HAECKSEL-Maschinen jeder Größe zu billigsten Preisen-Verbreitet in 23,000 Stück. Prämiirt mit ca. 150 Medaillen. Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

Das Schwitzen der Petroleumlampen beseitigt. Garantie! D. R.-P. 25,404 Garantie! Umänderung alter Lampen besorgt billigst jeder Klempner. Die kleinen Kosten der Umänderung machen sich durch die Ausnützung des sonst ausgeschwitzen Petroleums in einem Winter bezahlt. Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich. Berl. Lampen- und Bronzwaaren-Fabrik vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Berlin W. 41.

Neujahrs-Neujahrs-Karten

Gratulationskarten in reicher Auswahl in großer Auswahl zu billigen Preisen. Ernst und humoristischen Genres. G. Ziese.

Gegen Hals- & Brustleiden sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Angeler Viehwaschpulver

angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Satrup in Angeln. Das bewährteste und zuverlässigste Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers. Packete für 50 Pf. u. 1 M. mit einer Beilage: Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh. Zu haben in der Apotheke in Sülfeld.

Neujahrs-Karten

in reicher Auswahl empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase. Dr. Meyns Landwirthschaftl. Taschenbuch für 1885 a 1 M. 80 Pf. Notiz-Kalender für 1885 a 0,80 und 1,00 M. sind vorrätzig in Ahrensburg. E. Zieses Buchhandlung.

Grösste Berliner Uhren-Fabrik.

Schwere goldene Herren-Uhren mit Aufzug ohne Schlüssel. Vorzügliche goldene Damen-Aufzug-Uhren in schönen Mustern, zu Geschenken passend. Billige schöne Regulatoure. Anfertigung stylgerechter Gehäuse innerhalb 8-10 Tagen. Illustrierte Preislisten u. nähere schriftliche Auskunft gratis u. franko. C. Jägermann, Hoflieferant, Berlin, 70. Friedrichstraße 70.

HARMONIE

Ahrensburg. Am Neujahrstage 1885 Große Tanz-Musik, wozu freundlichst einladet Johs. Schierhorn.

Schöne Scheer-Wolle

hat preiswürdig abzugeben Ahrensburg. Heinr. Hamann.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt. Coffee-Aufgussmaschinen für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm, Preis pr. Stück M. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50.

Glas- u. Porzellanwaaren

in reichhalt. Auswahl empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Wer liefert Butter und Käse?

Offerten sind zu richten an die en-gros-Handlung von Rob. Mertens, Hagen i. W.

Neue evangelisch-lutherische Gesang-Bücher

für Schleswig-Holstein sind vorrätzig bei Erittau. Chr. Möller.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für 5 M. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Bätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Griffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Frachtbrieife und Post-Declarationen

(Zoll-Inhalts-Erklärungen) empfiehlt E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Grauskala #13 B.I.G. M C 19 18 17 16 15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 A

Kreisarchiv Stormarn V 6